

Monats Anzeiger

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IN NÜRNBERG

Juli 1983

Nummer 28

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

MARTIN LUTHER

Nürnberger Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

Das Nürnberger Kulturleben dieses Sommers steht ganz im Zeichen Martin Luthers. Die Veranstaltungen zum 500. Geburtstag des Reformators haben ihren Höhepunkt in der großen historischen Ausstellung, die im Germanischen Nationalmuseum stattfindet und über die wir mehrfach berichteten.

Obwohl ein historisches Jubiläum nicht notwendigerweise mit einem allgemeinen Bedürfnis nach historischer Auseinandersetzung zusammentreffen muß, zeugt eine Vielzahl unterschiedlichster Veranstaltungen, mit denen verschiedene Kulturinstitute hervortreten, von dem lebhaften Interesse an Leben, Werk und Wirkung Martin Luthers. Neben der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, die die gesamte Epoche der Reformation behandelt, dokumentieren zwei kleinere Ausstellungen interessante Teilaspekte der Lebens- bzw. Wirkungsgeschichte des Reformators: Das Landeskirchliche Archiv zeigt in der Zeit vom 29. Juni bis 25. September in der Dresdner Bank die Ausstellung "Luther in Nürnberg". "Luther in Amerika" heißt eine Ausstellung des Deutsch-Amerikanischen Instituts, die vom 1. bis 29. Juli im Amerikahaus stattfindet. Eine andere Art der kritischen Auseinandersetzung hat das Evangelische Studienzentrum gewählt. Es lädt – gemeinsam mit dem Nürnberg Forum – zu einer Ausstellung ins Foyer des Großen Heilig-Geist-Saales ein; unter dem Titel "Trocken, aber heiter" werden bis 17. Juli Cartoons zum Lutherjahr, Nachdenkliches aus der spitzen Feder von dreißig Karikaturisten, vorgestellt.

Das diesjährige "Nürnberger Gespräch" mit seinem Generalthema "Martin Luther – dort und hier, damals und heute" versteht sich als Kontrapunkt zur Luther-Ausstellung. Es handelt nicht aus-

schließlich von der historischen Existenz Luthers, sondern speziell auch von der widersprüchlichen Bewertung und Interpretation, die die Gestalt des Reformators in Geschichte und Gegenwart erfahren hat. Die Formulierung "Luther dort und hier" zielt auf die unterschiedliche Pflege von Luthers Erbe in den beiden deutschen Staaten. "Luther damals und heute" fragt nach Leben, Werk und Wirkung des Reformators sowie nach seiner Ausstrahlung in die geistige und gesellschaftliche Situation unserer Zeit. Vom 7. bis 10. Juli stellen sich prominente Theologen und Wissenschaftler aus Ost und West, Publizisten und Politiker in öffentlichen Podiumsgesprächen, Diskussionen und Seminaren diesem Themenkomplex. Dabei soll ein möglichst breites Publikum angesprochen und am Dialog beteiligt werden – über konfessionelle Grenzen hinweg. Über das Veranstaltungsprogramm im Einzelnen informiert eine besondere Broschüre.

Einen eigenen Beitrag zum Luther-Jubiläum leistet das Nürnberger Schauspielhaus mit den



Martin Luther –
dort und hier, damals
und heute

Nürnberger
Gespräch '83
7.–10. Juli

"Luther-Szenen" von Helmut Ruge, unter der Regie von Hans-Jörg Utzerath. Schließlich steht auch die 32. Internationale Orgelwoche Nürnberg, vom 23. Juni bis 3. Juli, unter dem Thema "Musik um Martin Luther".

● ● Neuerscheinung ● ●

VEIT STOSS

Piotr

Skubiszewski

UND POLEN Ein Vortrag

Als Auftakt zu den Gedenkveranstaltungen aus Anlaß der 450. Wiederkehr des Todesjahres des Bildhauers Veit Stoß hielt Professor Skubiszewski am 13. Januar 1983 im Germanischen Nationalmuseum einen vielbeachteten Vortrag. Der Autor, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Warschau und derzeit am Cen-

tre d'Études Supérieures de Civilisation Médiévale in Poitiers tätig, ist einer der bedeutendsten Kenner des Werkes des Bildhauers, über den er seit Jahrzehnten eine Reihe bedeutender Forschungen vorgelegt hat. Neben dem Krakauer Altar und dem Marmorgrabmal für König Kasimir IV. Jagiello auf dem Wawel in Krakau wird in



Veit Stoß: Grabmal Kasimirs IV. Deckplatte. Krakau, Kathedrale.

dem Vortrag vor allem die Bedeutung der theologischen und humanistischen geistigen Strömungen im damaligen Krakau, an der dortigen Universität und am Königshof, hervorgehoben und ihr Einfluß auf die Werke des Bildhauers untersucht, der nahezu zwanzig Jahre in der Stadt lebte und arbeitete.

Auf vielfältigen Wunsch hat das Museum jetzt den Vortrag in einer eigenen Broschüre herausgebracht. Professor Skubiszewski hat einen kommentierten Literaturanhang hinzugefügt. 24 überwiegend große Abbildungen zeigen den Krakauer Altar, das Königsgrabmal und zwei weitere Werke, die Veit Stoß für führende Geistliche und Politiker des damaligen Polen geschaffen hat.

Das Heft ist am Buchstand des Museums und auf schriftliche Bestellung beim Germanischen Nationalmuseum erhältlich.

Preis: DM 5,-- , bei Postversand zuzüglich Porto.

Rainer Kahsnitz

Federschlange und Königsgeier

Alt-Indianische Kulturen in Zentralamerika

Ausstellung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.

2. März – 31. August 1983

Die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg besitzt eine auch international bemerkenswerte Sammlung archäologischen Fundgutes aus Zentralamerika, überwiegend aus dem heutigen Costa Rica. Das Material, vorwiegend Gefäße, dazu Steinfiguren, Metaten, Tonflöten, Steinmesser, Speerspitzen und Schmuckstücke, gelangte durch den Sammeleifer und die Heimatliebe eines geborenen Nürnbergers, des deutschen Vizekonsuls in San José Felix Wiß in den Jahren 1903 bis 1909 zur Naturhistorischen Gesellschaft. Bei der feierlichen Eröffnung des Luitpoldhauses am 13. Juli 1913 wurde die Sammlung in einem eigenen Saal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im gleichen Jahre berichtete darüber der Ethnologe Walter Lehmann im 20. Band der Abhandlungen der Gesellschaft. Seither waren hin und wieder Teile der Sammlung in Sonderausstellungen zu sehen, zuletzt durch Dr. Bischof im Städtischen Reiß-Museum in Mannheim unter dem Titel "Federschlange und Königsgeier".

Bereichert um Stücke des Mannheimer Museums wird die Nürnberger Sammlung nun in Nürnberg gezeigt. Die auch vom heutigen künstlerischen Standpunkt prächtigen Stücke sind inzwischen durch mannigfache Studien und stratigraphische Ausgrabungen viel bedeutungsvoller geworden. In Costa Rica begegneten sich zu Land und zu Wasser Völker des südlichen und nördlichen Halbkontinents, hier zogen Stämme auf dem Weg nach Süden durch, hier überkreuzten und mischten sich Stämme ebenso wie kulturelle Einflüsse.

Wenn heute das meiste Fundgut aus gebranntem Ton und aus Stein besteht, dann deshalb, weil Holz und Textilien vergingen und die früher allein begehrten Goldgegenstände meist eingeschmolzen wurden. Die moderne archäologische Forschung begann eigentlich erst nach dem 2. Weltkrieg. der Hamburger Völkerkundler Dr. Wolfgang Haberland, der uns bei einer ersten Ausstellung 1982 beriet, hat daran Anteil.

Die Costa Rica-Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft dokumentiert einen interessanten Ausschnitt aus der Jahrtausende währenden Wanderung indianischer Stämme vom Norden in den fernen Süden Amerikas und ihrer wechselnden Selbsthaftigkeit. Älteste gesicherte Spuren des Menschen in Südamerika reichen in die Zeit vor etwa 15000 Jahren zurück. Die ersten Wanderer müssen daher vorher Costa Rica durchquert haben. Man hat hier Speerspitzen in die Zeit um 8000 v. Chr. datieren können, mit denen man heute längst ausgestorbene Tierarten jagte. Einfache ritzierte Keramik mag aus dem 4. bis 2. Jahrtausend v. Chr. stammen. Bestimmte Fundkomplexe mit "zonierter" Bemalung reichen in die Mitte des 1. Jahrtausends zurück. Seit dem 3. Jh. v. Chr. muß die Bevölkerung sprunghaft zugenommen haben, vielleicht wegen der Intensivierung des Maisanbaus. Abbildungen von menschlichen Kopftrophäen tauchen auf und die unterschiedliche Ausstattung der Gräber deutet ebenso auf

soziale Differenzierung wie kostbarer Jadeschmuck, Musikinstrumente und Statuetten. Jadeschmuck, Steinkeulenköpfe und auch Tongefäße bezeugen einen Gütertausch mit dem Maya-Bereich. Später wurde eigene Keramik sogar von südlichen Maya-Völkern importiert. Von Schwarz-auf-Rot-Malerei entwickelte sich der Schmuck der Gefäße zur Polychromie und der bildhaften Bemalung. Nachbildungen meso-amerikanischer Bemalung wurden zu Spitzenstücken alt-amerikanischer Töpferkunst überhaupt.

In der Diquis-Region fand man auf Plattformen rätselhaft, bis zu 16 t schwere Kugeln. Bodendenkmäler und Gestaltung der Keramik wechseln jedoch sehr in den verschiedenen Gegenden von Costa Rica. Sie zeigen eine verständliche Eigenständigkeit der auch landschaftlich sehr unterschiedlichen Landesteile. In den späteren vorkolumbischen Jahrhunderten überwiegt der durch gemeinsame Sprache geförderte Einfluß aus Panama und Kolumbien. Die Steinskulpturen hält man für Selbstdarstellungen, die isolierten Kopfbildnisse können ebenso Porträts der Verstorbenen wie symbolische Kopftrophäen gewesen sein.



Bei den vorausgegangenen Zeilen handelt es sich um eine freizügige Zusammenfassung des Führungsheftes der Ausstellung in Mannheim aus der Feder von Dr. Henning Bischof, dem Direktor der Völkerkundlichen Sammlungen im Reiß-Museum. Ihm verdankt die Naturhistorische Gesellschaft den Aufbau der Ausstellung und die Bestimmung der Exponente ebenso wie den Eröffnungsvortrag am 2. März 1983.
Dr. Manfred Lindner

INDUSTRIELLE LEITFOSSILIEN

zur Wiedereröffnung der Ausstellung · 1. 5. – 24. 7. 1983

Industriekultur-Expedition ins Alltägliche

Das Ausstellungskonzept geht davon aus, daß industrielle "Leitfossilien" den Einstieg in die spezifische Thematik der Ausstellung ermöglichen. Dabei handelt es sich sowohl um Gegenstände wie auch um Begriffe. Sie alle verbindet, daß sie dem menschlichen Erinnerungsvermögen weitgehend vertraut sind. Der Schlüsselcharakter dieser "Leitfossilien" ist so eingesetzt, daß um sie herum facettenartig alle jene Themen aufbrechen, die in einem direkten oder auch nur mittelbaren, aber immer unlöslichen Zusammenhang mit ihnen stehen. Die Erkenntnis dieses Bezugsspektrums erfolgt sozusagen schlagartig, nicht schrittweise in historischer Folge, sondern innerhalb eines ursächlichen Begründungszusammenhanges. Es werden kulturelle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge unseres täglichen Lebens deutlich gemacht. Denn das Alltägliche hat Dimensionen, die weit über den Bereich individueller Erfahrungen hinausreichen.

Zu den ausgewählten 13 Leitfossilien gehören solche wie: Schiene, Fahrrad, Wecker, Lichtschalter, Spalt-Tablette, Zigarette, Telefon und Banane, aber auch "Titanic" und "Leichter als Luft". Bei den zwei letzteren ist daran gedacht, die traumatische Bedeutung anzusprechen, die sich mit ihnen verbindet: die Hybris technischen Allmachtsstrebens wie der alte Wunsch des Fliegenkönnens. Beide Male wird sich die Interpretation lösen von den realen Gegenständen "Luxusdampfer" und "Zeppelin" und greift auf die Vorstellungen von Furcht und Hoffnung über, die sich in gleicher Weise mit der Technik verbinden. Beispielhaft für die mehr "materiellen" Leitfossilien soll hier kurz das Leitfossil "Fahrrad" beschrieben werden, das in besonderer Weise dazu geeignet ist, ein Gefühl von individueller Freiheit zu vermitteln. Die emanzipatorische Bedeutung dieser Erfindung, die nach einigen Vorformen (Hochrad) plötzlich um 1870 vollkommen ausgereift war, wird deshalb bewußt herausgestellt – vor allem im Hinblick auf die Frauenemanzipation der Jahrhundertwende, die als Requisit das Fahrrad benutzte.

Auf der anderen Seite diene es den aufkommenden Arbeitervereinen als Identifikationsmoment, ganz abgesehen von der Bedeutung, die es als Fahrzeug zum Arbeitsplatz hatte. Ins Bewußtsein gerufen werden soll aber auch die Erfahrung, was es bedeutet, sich aus eigener Kraft in der Balance halten zu können. Dieser Prozeß wird, ist er einmal erlernt, schnell selbstverständlich, behält aber trotzdem elementare Bedeutung. Er kann modellhaft für andere Lebenssituationen stehen. Das Aufkommen einer umfangreichen Fahrradindustrie wird an dem dafür besonders geeigneten Beispiel der Stadt Nürnberg ebenso mit eingebracht wie die spezifische Gestaltung mitsamt ihren Sonderformen. Das Spektrum reicht schließlich bis zur Karikatur.

Die Gestaltung dieser vielfältigen Themenbezüge ist nun so konzipiert, daß jedem Leitfossil ein eigener Raum zugeteilt ist, wobei entlang den Wänden eine stets wiederkehrende thematische Ordnung und Reihenfolge eingehalten wird, die hilfreich beim Zurechtfinden ist, aber den Ablauf der Betrachtung nicht vorschreibt. Alle Räume sind gleich groß, aber unterschiedlich in der Ausstattung, das heißt, sie werden jeweils auf das Leitfossil hin abgestimmt.

In Ihrer spezifischen Themenstellung und didaktischen Anschaulichkeit ist die Ausstellung geeignet, Ergänzungen und Erweiterungen zu schulischen Unterrichtseinheiten (Geschichte, Sozialkunde, Kunst, Medienunterricht) anzubieten. Ort der Veranstaltung ist das ehemalige Straßenbahndepot bei St. Peter im gleichnamigen Nürnberger Stadtteil, Schloßstraße 1 (Ecke Regensburger Straße, Straßenbahnlinie 4).

Zu der Ausstellung liegt eine Begleitpublikation vor, die in Form eines illustrierten Magazins die "Leitfossilien" in ihrer Komplexität aufschlüsselt: AUFRISS, Schriftenreihe des Centrum Industriekultur, Heft II, 108 Seiten, 117 Abbildungen, DM 12,-. Erhältlich im Centrum Industriekultur, Guntherstr. 45, 8500 Nürnberg, Tel. 09 11/16 46 72 oder in der Ausstellung.

Institutionen	Öffnungszeiten	Ausstellungen	Führungen	Vorträge	
Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr	Veit Stoß in Nürnberg (bis 13. 11. 1983) Martin Luther und die Reformation in Deutschland (bis 25. 9. 1983) Besondere Öffnungszeiten: täglich 9–19 Uhr dienstags u. donnerstags bis 21 Uhr	Führungen durch die Luther-Ausstellung finden täglich um 9.30, 11.30, 14.30 und 16.30 Uhr, dienstags und donnerstags auch um 19.30 Uhr, statt. Teilnahmegebühr DM 2.00 pro Person. Führungen durch die Veit Stoß-Ausstellung finden jeden Donnerstag um 20.00 Uhr statt. Teilnahme kostenlos. (Dr. Günther Bräutigam / Dr. Ulrich Schneider)	14. 7. 1983, 20.00 Uhr Prof. Dr. Hartmut Boockmann, Universität Göttingen Kirche und Frömmigkeit vor der Reformation 28. 7. 1983, 20.00 Uhr Prof. Dr. Herbert Immenkötter, Universität Augsburg Der Römische Prozeß
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.	Sa und So 10–17 Uhr Gruppenführungen nach Vereinbarung		Gruppenführungen durch die Sammlungen und Ausstellungen nach Vereinbarung	
Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen	Dürer-Medaillen Münzen, Medaillen, Plaketten von Dürer, auf Dürer, nach Dürer (bis 21. 8. 1983)		
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen	Sven Bjerregaard, Aquarelle (bis 31. 7. 1983) Brüsseler Spitzen (9. 7. bis August 1983)		
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen		Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr	
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen	Thomas Lenk Skulpturen, Entwürfe, Zeichnungen (bis 14. 8. 1983) Studio: Herbert Bessel, Grafik Eine Ausstellung der Albrecht Dürer Gesellschaft (bis 17. 7. 1983)	nach Vereinbarung	
Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen	Grafikbiennale Krakau Eine Retrospektive (bis 24. 7. 1983)	nach Vereinbarung	
Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 201 72 76/74	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr Mo geschlossen	Volkskundliche Gegenstände aus dem Gewerbemuseum (bis Ende 1983)	nach Vereinbarung	
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen	Spielzeugentwürfe (bis September 1983) Handgearbeitete Puppen (bis September 1983)	nach Vereinbarung Mi 18 Uhr: Vorführung der Modelleisenbahnanlage	
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit Sa 10–17 Uhr So 10–16 Uhr		nach Vereinbarung	
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30 bis 17 Uhr Sa 10–12 Uhr Mi und So geschlossen	Federschlange und Königsgeier Alt-indianische Kulturen in Zentralamerika. (bis August 1983)	nach Vereinbarung	
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr		nach Vereinbarung	
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr / ausgenommen Feiertage Sa und So geschlossen	Alt Nürnberger Gartenkultur (bis 15. Oktober 1983)		
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr ausgenommen Feiertage Sa 8–12 Uhr So geschlossen	Ausgewählt – Auserlesen Bibliophile Drucke des 19. und 20. Jahrhunderts (bis 31. 7. 1983)		
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr ausgenommen Feiertage Sa und So geschlossen	Bibliophile Katalogreihe (bis 31. 7. 1983)		
Albrecht Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 22 59 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr	Jörg Schmeisser, Grafik (bis 3. 7. 1983 im Pilatushaus) Herbert Bessel, Grafik (bis 17. 7. im Studio der Kunsthalle)		
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an den Feiertagen)	Leo Hammerl, Zeichnungen (bis 31. 7. 1983)		

Vorträge
im Naturhistorischen Museum

6. 7. 1983, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein:*
Farblichtbildervortrag: Das andere Deutschland –
Teil 2

11. 7. 1983, 20.00 Uhr · *Gisela Schwenk:*
Farblichtbildervortrag: Pilzfunde rund um
Erlangen

13. 7. 1983, 19.30 Uhr · *Dr. Bernd Engelhardt:*
Farblichtbildervortrag: Neuere Ausgrabungen in
ältereolithischen Siedlungen in Niederbayern

20. 7. 1983, 19.30 Uhr · *Heinrich Niebler:*
Farblichtbildervortrag: Ein Gang durch die
Paläobotanik (Teil 2)

25. 7. 1983, 20.00 Uhr · *Ursula Haßler:*
Gift- und Speisepilze

INDUSTRIEKULTUR –
Expeditionen ins Alltägliche

Ausstellung des Centrum Industriekultur
im ehem. Straßenbahndepot St. Peter,
Schloßstr. 1, Ecke Regensburger Str.
(Straßenbahn Linie 4)
bis 24. 7. 1983, täglich 12–18 Uhr.
Montag geschlossen

Drei Haararbeiten als Zeugnis "biedermeierlichen" Andenkenwesens

Vor einiger Zeit wurde der Volkskunde-Abteilung im Germanischen Nationalmuseum eine umfangreiche Zusammenstellung von Relikten einer Familie aus Nürnberg und Umgebung geschenkt. Neben Briefen, Büchern und anderen schriftlichen Zeugnissen waren darunter eine Anzahl von Andenken- und Sammelbildern, Fotografien und Daguerreotypen.

Zu dieser Sammlung gehören als weitere Gegenstände noch ein Haarbild und Haarschmuck. Das besondere dieser Schenkung ist die beigefügte ausgezeichnete Dokumentation der Lebensdaten der Familienmitglieder und die Zuordnung der Objekte zu Personen und Anlässen. Auch konnte die Geschenkgeberin in mehreren ausführlichen Gesprächen weitere, sehr informative Angaben zum Gebrauch und zur Bedeutung einzelner Gegenstände machen. So wird es z.B. möglich, den Anlaß, die Anwendung und den Verbleib der oben abgebildeten Haararbeiten zu rekonstruieren.

Aus der allgemeinen Literatur ist bekannt, daß dem menschlichen Haar (v.a. dem Kopfhaar) im populären Zauber und im Motivbrauchtum soviel Bedeutung beigemessen wurde, wie keinem anderen Körperteil. Das Haar wurde als Sitz

der Kraft, des Lebens und der Seele selbst betrachtet. Dem Schneiden der Haare wurde besondere Beachtung geschenkt. Abgeschnittene Haare wurden als Opfer gespendet (so weiht z.B. die Novizin beim Eintritt ins Kloster ihre abgeschnittenen Haare einem Höheren, dem sie sich zu eigen gibt). Kahlscheren galt als Demütigung (vgl. dazu die Mönche, die sich die Tonsurscheren), dagegen langes, wallendes Haupthaar als Zeichen der Freien.

Darüber hinaus steht das Haar auch *pars pro toto* für den Menschen. Vielleicht ist in diesem Umfeld auch eine der Ursachen für die Herstellung und den Gebrauch von Haarschmuck als Trauerschmuck zu sehen. Zumindest kann davon ausgegangen werden, daß dem Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts die oben genannten Zusammenhänge sehr viel eher geläufig waren als dem heutigen Menschen. So spielt in der Schmuckkunst zwischen 1770 und 1900 Schmuck unter Verwendung von Haaren eine große Rolle. Die Interpretation dieser Informationen für ein konkret zu bestimmendes Objekt ermöglicht dem Museumswissenschaftler in der Regel nur allgemeine Aussagen zu formulieren.

Im Falle des Haarschmuckes

und des Haarbildes ist von der Enkelin der 1885 verstorbenen Kunigunda H. aus Nürnberg (geb. 1855) überliefert, daß zu deren Andenken nach ihrem Tode aus dem Haupthaar diese Haararbeiten hergestellt wurden. Die Enkelin und Geschenkgeberin weiß auch zu berichten, was ihre Urgroßmutter wohl dazu bewogen hat, drei Erinnerungsstücke aus dem Haar ihrer Tochter zu fertigen. Zum einen war diese ihre jüngste Tochter und sie hielt sie wohl auch für die hübscheste, die sehr schönes und langes Haar gehabt haben soll. Zum anderen war Kunigunda H. auch schon das dritte verstorbene von vier Kindern; der letzte und jüngste Sohn, der damals schon krank war, verstarb ebenfalls bald. Darüber hinaus scheint die Urgroßmutter, die auch seit ein paar Jahren Witwe war, einen ausgeprägten Sinn für die Familienüberlieferung besitzen zu haben (vgl. dazu Tätigkeitsbericht 1982, S. 4 und Abb. 4). Alle drei Haararbeiten kamen nach dem Tod der Urgroßmutter (1914) in den Besitz ihrer ältesten Enkelin. Bei dieser hing das Bild noch bis zu deren Tode 1967 im Wohnzimmer. Im Verlaufe von Erzählungen über die Großmutter, Mutter bzw. Tochter im Familienkreis wurde häufig auf das Bild Bezug genommen. Diese Haararbeiten besaßen einen besonderen Erinnerungswert innerhalb der Familie. Ohne die Überlieferung der Enkelin der damals Verstorbenen und die Schenkung umfangreicher Familienrelikte wäre durch eine wissenschaftliche Bearbeitung der Stücke ihr tatsächlicher Gebrauch und ihre Bedeutung nicht mehr erforschbar. Man weiß zwar, daß im 19. Jahrhundert Freundschafts- und Trauerschmuck aus Haar sehr verbreitet war, aber was nun den einzelnen Menschen dazu bewog, diesen damals bekannten und geübten Brauch auch zum Ausdruck seiner persönlichen Freundschaft zu jemandem oder seiner Trauer in dieser Form zu wählen, ist nicht mehr rekonstruierbar, wenn nur noch das Stück auf die Jetztzeit überliefert ist.

Daher erhält gerade diese umfangreiche und gut dokumentierte Schenkung einen besonderen kulturhistorischen Wert für die Erforschung des Freundschafts-, Andenken- und Memorialbrauchtums im 19. und 20. Jahrhundert.

Ursula Kubach-Reutter



Haarbild, Seide, Menschenhaar, Nürnberg 1885

Leo Hammerl

Landschaftszeichnungen und nicht gegenständliche Malereien
XXXII. Faber-Castell-Künstlerausstellung

geboren am 26.5.1926 in Regensburg. Besuchte dort Volksschule und Gymnasium, lernte im väterlichen Betrieb das Malerhandwerk und erhielt 1951 nach nach Studium und Meisterprüfung das Diplom der Meisterschule für das deutsche Malerhandwerk in München. Von 1951-55 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste und am Berufspädagogischen Institut in München und nahm, nach dem Staatsexamen für den höheren Berufsschuldienst, 1955 seine Lehrtätigkeit an der Berufsschule 1 und der Meisterschule für das Malerhandwerk in Nürnberg auf. 1978 erhielt er die goldene Ehrennadel des Malerhandwerks.

Leo Hammerl wurde zum Kriegsdienst eingezogen. Beim Fronteinsatz 1944/45 wurde er verwundet, kam ins Lazarett, wo er beinamputiert wurde, geriet in Gefangenschaft und ist 1945 entlassen worden. Infolge mißglückter Nachamputation trat er 1977 als Studiendirektor in den Ruhestand. Er lebt und arbeitet in Nürnberg.

Er hat mehrere Einzelausstellungen veranstaltet, 1981 die wohl bedeutendste mit über 200 Exponaten unter dem Motto "Thema und Variationen/Materialbilder" in der Kunsthalle Nürnberg.

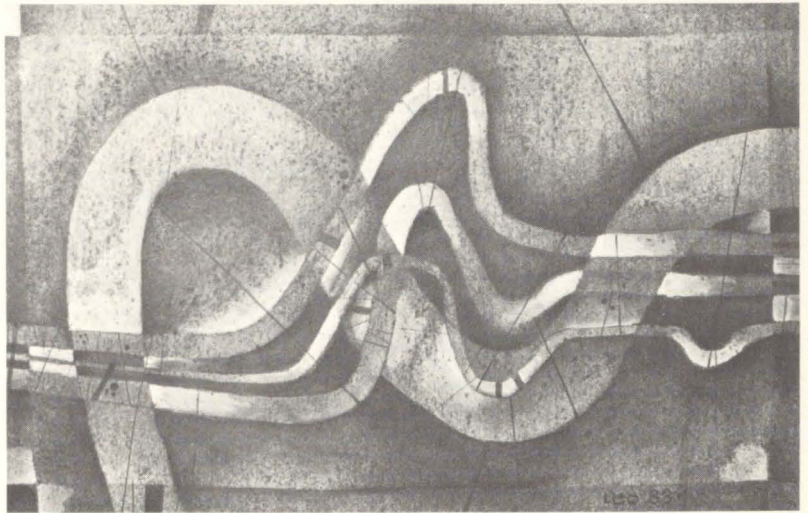
Die Bilder unserer Ausstellung sollen dem Betrachter zeigen, daß Phantasie und zeichnerisches Können zusammengehören und sich ergänzen. Die natürliche Landschaft, in den verschiedensten Techniken gezeichnet, und

die erdachten, gegenstandslosen Motive demonstrieren die Vielfalt des handwerklichen Könnens, die Beherrschung der unterschiedlichsten Materialien und die optimale Auswertung der bildnerischen Mittel. Zum Zeichnen werden Blei- und Farbstifte, Öl- und Wachsmalkreiden, Kugelschreiber, Faserstifte und Tuschen benutzt. Zum Malen dienen ihm Farben wie Aquarell, Tempera, Dispersion, Acryl, Öl- und Andruckfarben, Lacke und Fixativ. Er zeichnet mit Stiften, Kreiden, Federn und Pinseln. Zum Malen nimmt er Haar-, Borsten-, Spitz- und Breitpinsel. Weitere Techniken sind die Monotypie, die Collage, das Abreiben, die Spritz- und Sprühtechnik sowie das Schneide- und Verschiebverfahren.

Seine Techniken werden zumeist dem Motiv entsprechend eingesetzt.

Leo Hammerl will mit seinen Arbeiten zur Kunst hinführen, er möchte Kunstverständnis wecken durch handwerkliche und gestalterische Grundlagen, die auch nachvollzogen werden können. Obwohl er sich selbst nicht als Künstler bezeichnen lassen möchte, darf man doch mit Fug und Recht sagen: "Einer, der sein Handwerkszeug, seine Mal- und Zeichentechnik so meisterhaft handhabt und motivgerecht einsetzt, der hat den Namen Künstler wohl verdient."

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 8.00 bis 19.00 Uhr.
Heinrich Steding



Neu im Germanischen Nationalmuseum

Für die Abteilung Kunst des 20. Jahrhunderts erhielt das Germanische Nationalmuseum jetzt als Leihgaben des Bundesministeriums des Innern zwei Gemälde.

Es handelt sich um Gerhard Hoehmes "... so lange ..." (oder das Prinzip Hoffnung), 1973/75, Acryl auf Leinwand, Polyäthylenschnüre, Druckschrift auf Polyester, 285 x 285 cm und um Salomé's "Im Seerosenteich", 1982, Kunstharz auf Leinwand, 400 x 300 cm.

Beide Arbeiten sind ab sofort im Obergeschoß des Museumsfoyers vor dem Eingang zur Bibliothek zu sehen und setzen für die

Präsentation aktueller Aussagen der deutschen Malerei in diesem Hause neue Akzente.

Der 1920 in Greppin bei Dessau geborene Gerhard Hoehme hatte in den fünfziger Jahren entscheidenden Anteil an der Geschichte des deutschen Informel. Diese Richtung in der europäischen Malerei nach dem 2. Weltkrieg zielte auf eine abstrakte Bildgestaltung, die neben der Farbe auch Materialien wie Stoff, Sand, Gips oder auch Kunststoffe in den Arbeitsprozeß miteinbezog. Hauptanliegen der informellen Kunst sind die spontane Umsetzung malerischer Gesten in eine

gegenstandsfreie strukturelle Rhythmik, die eine streng gebaute Komposition ausschließt.

Gerhard Hoehme hat sich seit seiner frühen informellen Zeit mit dem strukturbildenden Einsatz der Farbe und ihrer zeichenhaften Verdichtung im Bildraum auseinandergesetzt. Typisch für seine Arbeiten ist die Einbringung von Nylon- bzw. Polyäthylenschnüren, die ab 1968 — ausgelöst durch eine Zusammenarbeit mit der BASF — in seinen Bildern eine zentrale Rolle spielt. "... so lange ..." (oder das Prinzip Hoffnung) zeigt diese Verbindung von spröder, intuitiver Farbrhythmik in



Gerhard Hoehme, "... so lange ..." (oder das Prinzip Hoffnung), 1973/75 (Ausschnitt)

pastoser Strukturierung und aufgesetzten, über das Bildfeld verteilten Polyäthylenschnüren, an denen kleine Spruchbänder befestigt sind. Sie tragen jeweils eine Aufschrift, die mit dem Wort "so lange" beginnt.

(so lange der geist wacht – so lange der krieg ruht – so lange das gras wächst – so lange die wolke zieht – so lange das haus steht – so lange der fluß fließt – so lange der stein liegt – so lange die sonne scheint – so lange das auge träumt)

Diese Sentenzen, die aus der Bildebene hinausreichen, erweitern die Arbeit um eine räumliche wie auch inhaltliche Dimension. Ihre poetischen Botschaften weisen in einen philosophischen Bereich, der auch im Untertitel "oder das Prinzip Hoffnung" anklingt. In der Anspielung auf Ernst Blochs gleichnamige Publikation offenbart sich zugleich ein utopischer Anspruch, der Hoehmes Konzept der empfindsamen Offenheit stets begleitet.

"Der eigentliche Inhalt meiner Bilder sind die Zwischenbilder – Bilder zwischen Kunstwerk und Betrachter sind sie im Ereignis mehr als im Ergebnis".
Gerhard Hoehme, 1968

Der in Berlin lebende Salomé (eigentlich Wolfgang Cilarz) ist Jahrgang 1954 und gehört zur Generation der sogenannten "Jungen Wilden". Ihre heftige Malerei kultiviert eine Explosion der Farbe in aggressiven Kontrastbildungen und ungebändigten Formblöcken. Inhaltlich beschreiben diese Bilder das hektische Lebensgefühl unserer Gegenwart, das sich in oftmals enthemmter Zurschaustellung individueller Obsessionen äußert.

Salomé, der in Berlin bei Karl

Horst Hödicke studierte, wurde nicht zuletzt durch seine Teilnahme bei der Documenta 7 und der Ausstellung "Zeitgeist" 1982 im Berliner Martin-Gropius-Bau international bekannt.

Aus dem Bereich der Performance kommend thematisiert Salomé in seinen Bildern die

Szene artistischer Selbstdarstellung, wobei seine Motivwelt einer biographisch bedingten Exzentrizität entspricht. Hierbei fand er zu einem eigenwilligen und unverkennbaren Kolorismus, in dem gesteigerte Komplementärkontraste vorherrschen.

Das monumentale Gemälde "Im Seerosenteich" entstand im Zusammenhang mit der "Zeitgeist"-Serie für die Berliner Ausstellung 1982. In fortlaufender Variation zeigen diese Bilder ein- und auftauchende Schwimmer in einem von Seerosen umgebenen Gewässer. Die Körper sind flächig und als skizzenhafte Chiffren über das Bildfeld verteilt. Ihre crawlende Gestik erzeugt zusammen mit den hektisch aufgesetzten Farbbahnen eine flimmernde Dynamik, die einer psychischen Erregung anschaulich Ausdruck verleiht. Das bewegte Unter- und Auftauchen im aufgewühlten Wogenmeer kommt einer Zeitgeist-Metapher gleich. Salomé malt sie als rauschähnlichen Wettkampf um Selbsterhaltung und Selbstverwirklichung.

Susanne Thesing



Salomé, Im Seerosenteich, 1982